



Herr Dietmar Irmer, Direktor der Beeskower Musikschule, sucht stets nach neuen Wegen, um der Kultur Aufschwung zu verleihen. Foto: Immanuel Strauch

Kein Goldesel, aber trotzdem Optimist?

Interview mit Dietmar Irmer, Vorsitzender des Verbandes der Musikschulen des Landes Brandenburg und Leiter der Musikschule Beeskow

Dank Ihres Wirkens hat sich Beeskow nicht nur durch seine Musikschule einen Namen gemacht. Als Mitinitiator der Vereinigung der tubenbläser haben Sie zu einer Bereicherung des Kulturlebens dieser Region beigetragen. Nun eröffnen Sie als Vorsitzender des Landesverbandes der Musikschulen des Landes Brandenburg eine neue Dimension. Wie bringt man das alles unter einen Hut?

Sich einbringen in den Prozeß des Neubeginns, der Förderung echter Lebensbedürfnisse, das verlangt doch den Einsatz aller Kräfte und Fähigkeiten. Gerade unsere Musikschulen fördern nicht nur die Beschäftigung mit dem künstlerischen Erbe. Wer sich musikalisch oder anderweitig künstlerisch betätigt, dem wächst eine echte Lebenshilfe zu, weil sich seine Leistungsbereitschaft steigert. In der neuen Leistungsgesellschaft hat diese Befähigung noch eine weit größere Bedeutung als in der Vergangenheit. Aber dies ist nur die eine Seite. Kunst und Kultur sollten ja jeder zweite Herzschlag unseres Lebens sein, so sagte man es in der Vergangenheit. Heute aber hat diese wichtige Seite unseres Lebens einen hohen ökonomischen Stellenwert. Jeder kluge Investor achtet sehr wohl darauf, wie es um die geistig-kulturelle Entwicklung einer Region bestellt ist, ehe er investiert. Eine Region, in der es kein geistig-kulturelles Leben gibt, schreckt jeden Investor ab, weil sie stirbt oder tot ist. Diesem Prozeß entgegenzuwirken, dafür muß ein jeder von uns seine Kräfte mobilisieren. So muß

ich eben meine Arbeit so organisieren, daß ich alles unter einen Hut bekomme, wenn es auch nicht immer gelingt.

Nun hat das Land ja keinen Goldesel, aus dem es das erforderliche Geld nehmen kann. Woher nehmen Sie Ihren Optimismus?

Zerfällt die Kultur in einer Region, so zieht das den wirtschaftlichen Kollaps nach sich. Während früher die Mittel aus dem Staatshaushalt zuflossen, so sollten es heute die Kommunen tragen. Das können sie momentan nicht. Deshalb sind für 1991 Mittel aus dem Bundeshaushalt beantragt. Es müssen Einsichten erreicht werden, die den Fortbestand der Musikschulen sichern. Kunst ist Lebenshilfe und schafft Leistungsbereitschaft. Das fördert die Leistungsfähigkeit der Schüler und Teilnehmer. Deshalb ist auch insbesondere die Arbeit an den Musikschulen eine Investition in die Zukunft. Das weiß auch der Minister. Es gibt gute Beispiele in den alten Bundesländern, zum Beispiel in Bayern, Baden Württemberg u. a. Dort werden die Schulen mit erheblichen Mitteln gefördert. Wir engagieren uns für die Finanzierung aus kommunalen Mitteln und streben verbrieftete Regelungen an. Wir sind überzeugt, daß es uns gelungen ist, auch in einem SPD regierten Land ein tragfähiges Konzept erarbeitet zu haben, daß die Unterstützung der Landesregierung findet.

Wie tragen die Musikschulen zur Eigenfinanzierung bei, und welche

Voraussetzung haben Sie für ihre Weiterentwicklung geschaffen?

Alle Schüler – von der Wiege bis zur Bahre – kann man fast sagen, so ist der Teilnehmerkreis jetzt erweitert, zahlen einen niedrigen Beitrag. Wir haben ihn geringfügig von 14 auf 20 Mark für 4 Unterrichtsstunden pro Monat angehoben. Die neuen Teilnehmerregelungen sehen vor, verstärkt Vier- bis Sechs- oder auch Siebenjährige zu fördern. Diese zahlen aber im ersten Jahr nur 5 und im zweiten Jahr 10 Mark pro Monat für 4 Unterrichtsstunden. Mit diesen Einnahmen decken wir etwa 20 Prozent unseres Eigenbedarfs. Da die Nachfrage nach musischer Bildung größer geworden ist und wir gleichzeitig eine breitere Leistungspalette anbieten, erhöhen sich natürlich auch die Einnahmen. Unsere Pädagogen sind gut vorbereitet. In diesem Jahr wollen wir aus Bundesmitteln die Personalkosten für Voll- und Teilzeitbeschäftigte decken. Die hauptamtlichen Lehrkräfte werden durch Verdoppelung der Teilnehmerzahlen wesentlich zur besseren Deckung der Lohnkosten beitragen. Die Pädagogen für die neuen Disziplinen wollen wir vorerst aus ABM-Mitteln bezahlen. Eigene Leistungsbereitschaft und eine solide Basis sind vorhanden. Doch ohne eine wirksame gesellschaftliche finanzielle Förderung wäre der Fortbestand der Musik- und Kunstschulen undenkbar. Wir hoffen, daß das Land Brandenburg auf dem Weg zur Erhaltung der Kultur eine Vorreiterrolle spielen wird!

Es fragte IMMANUEL STRAUCH.